

Vorschlag für eine Gedenkveranstaltung am 9. November 2008 aus Anlaß des 70. Jahrestages der Reichspogromnacht

[Der folgende Ablauf mit den Texten versteht sich als Vorschlag. Sie können die Stücke umstellen oder durch andere ersetzen, insgesamt kürzen oder eigene Texte aufnehmen. Wenn eine musikalische Gestaltung nicht möglich ist, dann planen Sie vielleicht einen Moment der Stille oder ähnliches ein.]

Begrüßung: Es war mehr als Kristall, das zu Bruch ging, in der Nacht und am Tag vor 70 Jahren, als die Synagogen brannten in diesem Land, ein Pogrom sich über Städte und Dörfer zog. Es waren Menschenleben, die zerbrochen wurden und ausgelöscht. Jüdische Menschenleben.
Daran wollen wir uns heute und hier erinnern und damit ein Stück beitragen gegen das Vergessen.

Musik

Zeitzeugentext: Der Rabbiner Yehoshua Amir erinnert sich an den 9. November 1938 und an seinen Vater, der Rabbiner in Duisburg war:

„Am Tage des Synagogenbrandes war ich nicht in Duisburg. Als ich wenige Tage später nach Hause kam, da war es Freitag nachmittag, der Schabbat war im Anzug, und es gab keine Synagoge mehr, um ihn im Gebet zu begrüßen. Was wird jetzt werden?

Und siehe da, da klingelt es bei uns an der Haustür, und draußen steht einer der Beter, blickt scheu und ängstlich um sich und tritt ein. Und schon kommt ein zweiter und ein dritter, und alsbald steht eine kleine Gemeinde bei uns im Zimmer. War das erlaubt? War das vielleicht eine illegale Versammlung, in die jeden Augenblick die Polizei einbrechen würde? Niemand wußte es, aber wir fingen an zu beten und zu singen. Und dann nahm mein Vater das Wort. Und wenn die Lichter brannten und mein Vater mit seiner ruhigen, sanften und doch festen Stimme sprach, dann kam Schabbat in die Welt, selbst in die dämonische Welt jener Tage.

Er erzählte vom Tempel der alten Zeit, von dem es in der Tora heißt:

*Esch tamid tukad al hamisbeach lo tichbeh
Ein ewiges Feuer glühe auf dem Altar, es verlösche nicht!*

Und er erzählt von Priestern und Leviten, die bei Tag und bei Nacht das heilige Feuer bewachten von Geschlecht zu Geschlecht, bis ein Feind kam, der mit frevelnder Hand das unheilige Feuer der Zerstörung in den Tempel warf und der Tempel verbrannte. Und dann, sagte er, rettete Israel das heilige Feuer und nahm es in seine Häuser und zog mit ihm durch die Länder und die Zeiten, und wo immer sich eine Gemeinde zusammenfand, baute es Synagogen und entzündete in ihnen von neuem das heilige Licht. Und nun, wo noch einmal das unheilige Feuer der Zerstörung in unsere Synagoge geschleudert worden ist, nehmen wir wieder unser heiliges Feuer in unsere Häuser und tragen es weiter mit uns.

Und so hat er es weiter getragen bis zum Ende, bis in das Konzentrationslager von Theresienstadt, wohin er mit dem Rest seiner Gemeinde verschickt worden ist. Euch aber, die Ihr in weher Erinnerung zum 9. November hier zusammenkommt, weiß ich nichts anderes mitzugeben als dieses Bibelwort, das ich von meinem Vater her noch in den Ohren klingen höre:

Nicht verlöschen darf die Erinnerung an das sengende Feuer der Verwüstung, dessen Gedächtnis sich eingeätzt hat in diese Stadt und in dieses Land;
Nicht verlöschen soll aber auch das heilige Feuer der göttlichen Gegenwart, vor dem Menschen und Völker zu Brüdern werden, und das Ihr weitergeben möget an Kinder und Kindeskinde –

lo tichbeh - es verlösche nicht!“

Musik

Überleitung: Seit 1991 gibt es das Projekt „Jeder Mensch hat einen Namen“. Am Jom HaSchoa, dem jüdischen Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, werden in Hunderten von jüdischen Gemeinden die Namen der Opfer verlesen. Damit werden die Toten der unvorstellbaren Anonymität der großen Zahl entrissen und bekommen durch die öffentliche Nennung ihre Individualität zurück. Wesentlicher Bestandteil dieses Rituals der Namensverlesung ist ein Gedicht der israelischen Dichterin Selda.

Gedicht: Jeder Mensch hat einen Namen

Jeder Mensch hat einen Namen
der ihm von Gott gegeben wurde
den ihm gaben sein Vater, seine Mutter

Jeder Mensch hat einen Namen
den ihm gaben seine Statur, sein Lächeln
den ihm gab das Gewebte

Jeder Mensch hat einen Namen
den ihm gaben die Berge
den ihm gaben seine Mauern

Jeder Mensch hat einen Namen
den ihm gaben die Sterne
den ihm gaben seine Nachbarn

Jeder Mensch hat einen Namen
den ihm gaben seine Sünden
den ihm gab seine Sehnsucht

Jeder Mensch hat einen Namen
den ihm gaben seine Feinde
den ihm gab seine Liebe

Jeder Mensch hat einen Namen
den ihm gaben seine Feste
den ihm gab seine Arbeit

Jeder Mensch hat einen Namen
den ihm gaben die Jahreszeiten
den ihm gab seine Blindheit

Jeder Mensch hat einen Namen
den ihm gab das Meer
den ihm gab
sein Tod

Verlesung / Nennung der Namen jüdischer Bürgerinnen und Bürger in Ihrem Ort.

Musik oder Stille

Impuls: Gedenken heißt: Erschrecken vor den Möglichkeiten, schuldig zu werden damals wie heute, aus Gedankenlosigkeit, aus Egoismus, aus Angst.

Gedenken heißt: Das Leiden der Opfer sehen. Um die trauern, die sterben mußten. Wahrnehmen, wie die Folgen der Grausamkeiten auch die Kinder und Kindeskinde zeichnen.

Gedenken wird fruchtbar, wo wir neue Wege der Begegnung suchen, im Hören aufeinander und im gemeinsamen Auftreten für die Würde eines jeden Menschen.

ODER

Psalm 102 [z.B. in der Übersetzung von Martin Buber und Franz Rosenzweig, siehe Anhang]

Verabschiedung

Anhang: Psalm 102

¹ Gebet eines Gebeugten, wenn er verzagt
und schüttet seine Klage vor IHN.
² DU, höre mein Gebet,
mein Stöhnen komme zu dir!
³ Versteck vor mir nimmer dein Antlitz!
am Tag, da ich bedrängt bin,
neige mir dein Ohr,
am Tag, da ich rufe,
eilends antworte mir!
⁴ Denn in Rauch gehn auf meine Tage,
meine Gebeine verglimmen wie Herdglut.
⁵ Geschlagen ist wie Kraut,
verdorrnd mein Herz.
Ja, mein Brot vergesse ich zu essen
⁶ vor dem Laut meines Ächzens,
an meinem Fleisch klebt mein Gebein.
⁷ Ich ähnele der Dohle der Wildnis,
bin wie der Kauz der Trümmer geworden,
⁸ ich durchwache und heule wie ein Vogel,
ein vereinsamter, auf dem Dach.
⁹ All den Tag höhnen mich meine Feinde,
die mich beschwatzen, schwören bei mir.
¹⁰ Ja, ich esse Asche wie Brot,
würze meinen Trank mit dem Weinen,
¹¹ vor deinem Dräun, deinem Groll,
denn du hobst mich und warfst mich hin.
¹² Meine Tage sind, wie wenn der Schatten sich neigt,
und ich, wie ein Kraut dorre ich ab.
¹³ Du aber, DU, thronst in Weltzeit,
dein Gedenken ist für Geschlecht um Geschlecht.
¹⁴ Selber wirst aufstehen du,
wirst dich Zions erbarmen,
denn die Stunde ists, ihm Gunst zu erzeigen,
denn gekommen ist die Frist
¹⁵ – denn deine Knechte haben an seinen Steinen
Gefallen,

günstig sind sie seinem Staub – ,
¹⁶ daß DEINEN Namen die Weltstämme fürchten,
alle Erdenkönige deine Ehre:
¹⁷ »Ja, erbaut hat ER Zion,
läßt in seinem Ehrenscheine sich sehn,
¹⁸ hat sich gewandt zum Gebet des Entblößten,
nicht mißachtet hat er ihr Gebet.«
¹⁹ Geschrieben wird es für spätes Geschlecht,
neuerschaffnes Volk wird oh Ihn preisen,
²⁰ daß von seiner Heiligkeit Höhe er lugte,
blickte, ER, vom Himmel zur Erde,
²¹ des Gefesselten Ächzen zu hören,
loszumachen die Kinder der Sterblichkeit,
²² damit sie auf Zion SEINEN Namen erzählen,
seine Preisung in Jerusalem,
²³ wann die Völker mitsammen ziehen zuhauf,
die Königreiche, IHM zu dienen.
²⁴ Gebeugt hat man auf dem Weg meine Kraft,
verkürzt hat man meine Tage.
²⁵ Ich spreche: Mein Gott,
nimmer heiße hinwegsteigen mich
in der Hälfte meiner Tage,
du, dessen Jahre sind
ins Geschlecht der Geschlechter!
²⁶ Vormalst hast du die Erde gegründet,
Himmel sind ein Werk deiner Hände,
²⁷ die werden schwinden und du, du wirst bestehn,
wie ein Gewand werden allsamt sie zerfasern,
du wechselst sie wie ein Kleid und sie wechseln,
²⁸ du aber bist derselbe
und deine Jahre enden nie:
²⁹ mögen Wohnung haben die Kinder deiner Knechte,
vor deinem Antlitz aufrecht bleiben ihr Same!

Textnachweise: Yehoshua Amir, Worte. Gesprochen bei der Kranzniederlegung am Mahnmal zum Andenken an die Duisburger Synagoge am 9. November 1975, in ders., Deraschot. Jüdische Predigten, hrsg. v. Peter von der Osten-Sacken, Veröffentlichungen aus dem Institut Kirche und Judentum 14, Berlin 1983, S. 35-37. Selda, Jeder Mensch hat einen Namen, in Albrecht Lohrbächer / Helmut Ruppel / Ingrid Schmidt / Jörg Thierfelder (Hrsg.), Schoa – Schweigen ist unmöglich. Erinnern, Lernen, Gedenken, Stuttgart u.a. 1999, S. 93. Die „Kristallnacht“ 9. November 1938 – 9. November 2008. Anregungen und Materialien zur gottesdienstlichen Gestaltung ihres 70. Jahrestages, hrsg. v. d. Gemeinsamen Arbeitsstelle für gottesdienstliche Fragen der EKD, Hannover 2008. Die Schrift. Verdeutsch von Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig, hrsg. v. d. Deutschen Bibelgesellschaft, 6. Aufl. d. neubearb. Ausg. v. 1962, Stuttgart 1992.